

Wolken über Wulff – Lichtblick für Rösler

Deutschland Sorgen für den Bundespräsidenten: Christian Wulff gerät in der Kreditaffäre in immer grössere Erklärungsnot. Erleichterung bei der FDP: Der Mitgliederentscheid zum Euro-Rettungsschirm ist gescheitert.

VON BIRGIT BAUMANN, BERLIN

Der deutsche Bundespräsident Christian Wulff gerät in der Kreditaffäre immer weiter unter Druck. Nun berichtet das Nachrichtenmagazin «Der Spiegel», dass Wulff das umstrittene Darlehen für sein Privathaus in Hannover in Höhe von 500 000 Euro doch vom Unternehmer Egon Geerkens bekommen haben soll. Wulff selber behauptete 2010, als er noch Ministerpräsident in Niedersachsen war, bei einer Befragung im Landtag, er habe in den vergangenen zehn Jahren «keine geschäftlichen Beziehungen» mit Herrn Geerkens gehabt. Dies wiederholte Wulff am Donnerstag, als er in einer schriftlichen Erklärung bedauerte, damals im Landtag den Deal mit Unternehmerrgattin Edith Geerkens verschwiegen zu haben. Sie sei es nämlich gewesen, die ihm das günstige Darlehen gewährt habe, nicht Herr Geerkens.

Egon Geerkens war federführend

Der «Spiegel» publiziert jedoch am Montag ein Interview mit Egon Geerkens. Darin plaudert der 67-jährige, pensionierte Unternehmer aus, er selbst habe seinerzeit die Verhandlungen über das Darlehen geführt und sich überlegt, «wie das Geschäft abgewickelt werden könnte». Die Zahlung des Kredits sei zwar über ein Konto seiner Frau erfolgt, er habe aber eine Voll-

macht für dieses Konto. Auch habe Wulff das Darlehen im Jahr 2010 dann auf ein Konto zurückgezahlt, das beiden Eheleuten Geerkens gehöre. Ausserdem sei die freundschaftliche Verbindung zwischen seiner Frau und dem deutschen Bundespräsidenten nur durch das Verhältnis der beiden Männer zustande gekommen.

Niederlage für Euro-Rebellen

Aufatmen kann hingegen Philipp Rösler, Chef der schwer gebeutelten FDP: Den Mitgliederentscheid über den künftigen Kurs in der Europa-Politik konnte die Parteispitze für sich entscheiden. Die so genannten Euro-Rebellen um den Bundestagsabgeordneten Frank Schäffler unterlagen. Schäffler hatte den Mitgliederentscheid initiiert, weil er der Meinung war, die liberale Basis sei mit dem Kurs der Parteispitze unzufrieden. Im Gegensatz zur Parteiführung und auch im Gegensatz zur Linie der schwarz-gelben Regierung lehne die Basis die Einrichtung des dauerhaften Euro-Rettungsschirms ESM mit deutschen Haftungsrisiken in Höhe von 190 Milliarden Euro ab.

Die Befragung hatte einige Wochen gedauert, gestern lag das Ergebnis vor. Die Euro-Rebellen unterlagen gleich doppelt. Zum einen erreichten sie das nötige Quorum nicht. 21 500 FDP-Mitglieder hätten mitmachen müssen, damit das Votum bindend gewesen wäre. Es kamen jedoch nur 19 300 gültige Stimmen in der FDP-Zentrale an. 54,4 Prozent davon entfielen auf den Vorschlag des FDP-Bundesvorstandes (also Ja zum ESM). Und Rösler hatte seit längerem wieder eine für ihn positive Nachricht zu verkünden: «Die FDP ist und bleibt als Partei klar ausgerichtet – proeuropäisch und mit der notwendigen ordnungspolitischen Vernunft.»



Manoubiyeh Bouazizi, die Mutter von Mohamed Bouazizi, vor dem Bild ihres Sohnes.

GIORGOS MOUTAFIS/KEY

Der Enthusiasmus ist verflogen

Tunesien Am Geburtsort des Arabischen Frühlings herrscht Resignation

VON BEAT STAUFFER, SIDI BOUZID

Der Platz vor dem Gouverneursitz von Sidi Bouzid ist an diesem Nachmittag Mitte Dezember kaum belebt. Das pompöse Tor vor dem Amtsgebäude ist mit Spruchbändern, Postern und handgeschriebenen Plakaten zugesperrt. An einer Laterne hängt ein grosses, unscharfes Poster eines jüngeren Mannes. Es ist Mohamed Bouazizi, der Gemüsehändler, der sich in einem Akt der Verzweiflung über die Erniedrigung durch korrupte Beamte und über die Perspektivlosigkeit seiner Existenz mit Benzin über-goss. Drei Wochen später erlag er seinen schweren Verletzungen.

DAS WAR AUF DEN TAG GENAU vor einem Jahr an diesem Ort. Bouazizis Tat löste zuerst in Sidi Bouzid, wenig später im ganzen Land Aufstände aus, die knapp einen Monat später das diktatorische Regime von Zine al-Abidine Ben Ali hinwegfegten und einem Sturm gleich auf andere arabische Länder übergriffen. Bouazizi ist heute in der gesamten arabischen Welt zu einem Helden geworden, in dem sich eine ganze Generation junger, perspektivloser Menschen wiedererkennt.

HEUTE SAMSTAG wird in Sidi Bouzid der Jahrestag dieses tragischen Ereignisses begangen. Doch in der unauffälligen Provinzstadt im tunesischen Hinterland ist die Stimmung gedreht. Zwar sollen Theateraufführungen und Konzerte stattfinden, und Redner aus verschiedenen Ländern werden Ansprachen zum Gedenken an den ersten «Märtyrer» der arabischen Demokratiebewegung halten. Doch Hafed Khodmi, Mohamed Guedri und Feker Jibli, die in einem improvisierten Zelt direkt neben dem Haupteingang seit mehr fast vier Wochen einen Hungerstreik durchführen, wollen trotz der geplanten Festivitäten an Ort und Stelle bleiben. Sie hoffen auf Fernsehkameras, die ihr Elend in die ganze Welt hinaustragen. Alle drei haben ein Universitätsdiplom in der Tasche, alle drei sind seit Jahren arbeitslos. Sie haben Philosophie, Ingenieurwesen, Geschichte studiert, doch für ihre alltäglichen Bedürfnisse müssen sie die Eltern um Geld gehen.

IM CAFÉ GAMMOUDA, dem elegantesten Ort von Sidi Bouzid, wirkt die

Stimmung auf den ersten Blick weit weniger trist. Dutzende junger Männer zwischen 16 und 30, viele in Lederjacken und mit Gel im Haar, schlagen sich die Zeit tot. Sie spielen Karten, schauen sich ein Fussballspiel an oder surfen auf ihren Laptops. Von Armut oder gar Elend ist hier kaum etwas zu spüren, nicht anders als entlang der Hauptstrasse, welche den Ort mit seinen knapp 50 000 Einwohnern durchzieht. Gut bestückte kleine Lebensmittelmärkte, Pizzerias, Cafés und Fachgeschäfte vermitteln eher den Eindruck einer etwas verschlafenen Provinzstadt, in der man sich zwar langweilt, doch sicher nicht hungert.

DOCH DAS ELENDE in Sidi Bouzid ist, wie im gesamten tunesischen Hinterland, nicht auf den ersten Blick zu sehen, und es ist auch eher struktureller Art. All diese Regionen sind seit Jahrzehnten systematisch vernachlässigt worden, und die gesamte Infrastruktur ist dürftig. Ausser in der Landwirtschaft und der staatlichen Verwaltung gibt es kaum Arbeitsplätze – und dies, obwohl die gesamte Region beträchtliche Ressourcen aufweist.

IN SIDI BOUZID, aber auch in Kasserine, Thala oder Regueb, wo deutlich mehr Aufständische ihr Leben gelassen haben, schwankt die Stimmung der Menschen zwischen Resignation und einer kaum unterdrückten Wut. «Wir in Sidi Bouzid haben die Revolution angestossen und grosse Opfer gebracht», sagt ein junger Mann im Café, «doch für uns hat dabei nichts herausgeschaut!» Dieses Gefühl sei in Sidi Bouzid weit verbreitet, ergänzt der Historiker Hafed Abdouli, arbeitslos auch er.

NICHTS HAT SICH IN SIDI BOUZID in den vergangenen zwölf Monaten verändert. Das sagen die Apothekerin, die während der Woche in Tunis arbeitet, der arbeitslose Historiker, der junge Informatiker, der sich mit kleinen Aufträgen durchs Leben schlägt, das sagt auch die Betriebswirtschaftlerin Aida Daly. In der staatlichen Verwaltung, aber auch an anderen wichtigen Stellen sassen im-

mer noch dieselben Figuren aus dem alten Regime und blockierten eine wirkliche Veränderung. Unverändert ist auch die enorm hohe Arbeitslosigkeit in der gesamten Region, die über 40 Prozent liegen dürfte.

DOCH IN DEN KÖPFEN der Menschen von Sidi Bouzid, von Kasserine und von Regueb scheint sich seit dem 17. Dezember 2010 dennoch etwas Grundlegendes verändert zu haben. Die Angst ist weg, und die Menschen sind fest entschlossen, sich für ihre Rechte zu wehren. Wenn die neue Regierung, die in den letzten Tagen ernannt worden ist, nicht sehr rasch konkrete Massnahmen für die Menschen im Hinterland ergreift, so sagen alle übereinstimmend, dann könnte es schon bald wieder zu neuen Aufständen kommen.

SIE VERWEISEN auf die gewalttätigen Ausschreitungen nach den Wahlen vom 23. Oktober, als ein aufgebracht Mob den Sitz der «Garde Nationale» und das Büro der Partei Ennahda verwüstete, nachdem die unabhängige Wahlkommission ISIE die Resultate der Liste al-Aridha annulliert hatte. Diese Liste, hinter der ein in London lebender, populistischer Politiker aus der Region steht, war wegen Stimmenkaufs und anderer Unregelmässigkeiten annulliert worden.

VIEL ANLASS ZUM FEIERN gibt es in Sidi Bouzid nicht. Dennoch freut sich die Aktivistin Aida Daly auf die heutigen Veranstaltungen, die sie mitorganisiert hat. Daly ist eine der unbekanntesten Heldinnen der Revolution, die im Dezember vor einem Jahr Nacht für Nacht die neuesten Fotos und Videos der polizeilichen Repression auf ihr Facebook-Konto hochgeladen und so überhaupt eine landesweite Verbreitung des regionalen Aufstands ermöglichte. Und wenn der soeben neu gewählte Staatspräsident, Moncef Marzouki, den «Märtyrern» von Sidi Bouzid die Reverenz erweist, dann dürften Aida und viele andere so etwas wie Stolz über ihre Stadt empfinden, die für einmal Weltgeschichte geschrieben hat.

Die Angst ist weg, und die Menschen sind fest entschlossen, sich für ihre Rechte zu wehren.

INSERAT



Dr. Beat Richner, Kantha Bopha Children's Hospitals
Siem Reap Angkor, Phnom Penh, Dez. 2011

Aktion Zwanziger-Nötli 2012

Für die fünf Kinderspitäler Kantha Bopha in Kambodscha

20 Jahre Dank Ihrer Hilfe
KANTHA BOPHA

Im September 2011 waren es 20 Jahre, seit meinem ersten Kontakt mit Kambodschanern in Paris, als die Verhandlungen zum Pariser Friedensabkommen in die Endphase getreten waren. Ich wurde gefragt, Kantha Bopha, das Kinderspital, in dem ich 1974/75 bis zum Einmarsch der Roten Khmer arbeitete, wiederaufzubauen.

In der Zwischenzeit sind **5 Kinderspitäler** und eine Maternité (mit 50 Geburten pro Tag) entstanden. Die Kinderspitäler, auch mit grosser Chirurgie ausgestattet (60 Operationen pro Tag), **hospitalisierten mehr als eine Million schwer kranke Kinder**, sie behandelten **mehr als zehn Millionen kranke Kinder ambulant** in den Polikliniken. Alle Behandlung ist kostenfrei, denn 90% der Kinder kommen aus Familien mit einem täglichen Einkommen von einem halben USD. Das alles hat bislang (inklusive Bauten, Einrichtungen, medizinische Materialien, Medikamente, Saläre und Unterhalt) 400 Millionen Schweizer Franken gekostet. 87,5% dieses Geldes waren Spenden! Die meisten aus der Schweiz.

Ohne Ihre Spenden, ohne diese Spitäler mit nun 2400 kambodschanischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wären Hunderttausende von Kindern gestorben und dies in einem Land, welches unter schwerem Genocid gelitten hat. Sie sind heute nachhaltig geheilt. Tausende konnten vor bleibenden Schäden bewahrt werden.

2010 erfolgten 108'000 Hospitalisationen schwer kranker Kinder, 2011 über 120'000. Helfen Sie, dass diese Leistungen auch 2012 erbracht werden können.

Jeder Franken hilft heilen, retten und vorbeugen. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen.

Dr. Beat Richner, PC 80-60699-1
IBAN-Nr. CH98 0900 0000 8006 0699 1
www.beat-richner.ch
Facebook.com/pages/Dr-Beat-Richner